

3.4.2 Schweden im Atomzeitalter: Von Ivar Lo-Johanssons 'Elektra' bis zu P.C. Jersilds 'Efter Floden'

Die Bedrohung durch den Kalten Krieg brachte auch in Schweden „eine Unzahl nun vergessener Science Fiction-Geschichten“¹ hervor, und Bücher wie das unter Pseudonym erschienene 'Schwedens Schicksalsstunde im Jahr 195X. Als Russland Schweden einnahm' (Sveriges ödestimma år 195X. Då Ryssland tog Sverige) heizten die Paranoia an.² Die fragwürdige Qualität vieler Werke dieses ersten SF-Booms brachten Elisabeth Tykesson dazu, einen vernichtenden Artikel in Bonniers Litterära Magasin zu schreiben, der das gesamte Genre für lange Zeit in Intellektuellenkreisen diskreditieren sollte.³ Es gab allerdings auch Mitglieder der Kulturprominenz, die nicht nur kritisieren, sondern das neue Genre aktiv gestalten und verbessern wollten. 1958 erschien als eines der ersten SF-Magazine das qualitätsbewusste 'Galaxy', in dessen Impressum sich so bekannte Namen wie Pär Rådström und Henrik Rabe fanden.⁴

In den Buchtiteln dieser Zeit taucht wiederholt das magische Wort 'Atom' auf, es scheint jedoch - sehr viel länger als in anderen Ländern - mehr positive als negative Assoziationen auszulösen. Zwei frühe SF-Romanreihen wurden bis in die Sechziger Jahre unter dem Seriennamen 'Das Atom-Buch' bzw. 'Die Atombücher' herausgegeben.⁵ Offensichtlich steht der Begriff hier noch immer für Zukunftsglauben im Zeitalter unbegrenzter Energie. Der erste schwedische Roman über die Gefahr eines Kernwaffenkrieges, Thore Erikssons 'In letzter Sekunde' (I sista ögonblicket), zeigt keinerlei Anzeichen für die sonst in diesem Genre übliche Verdammung der Naturwissenschaft, hier sind es gerade die weisen Forscher, die die Welt retten. Selbst Martinson konnte sich am Anfang der Faszination der Kernkraft-Utopie nicht ganz entziehen. In einem Zeitungsartikel von 1945 warnte er zwar vor der Atombombe, hoffte aber gleichzeitig darauf, dass die Kernspaltung das 'Radauzeitalter der Technik' beenden und die Bedürfnisse der ganzen Welt ohne weiteren Ressourcenkampf befriedigen könnte. „Wir würden dann mit Hilfe dieser universellen, zentralen Kraftquellen von der Fortschrittshektik und der maschinell ausgerichteten Entwicklungsmanie befreit werden.“⁶ Nur allmählich änderte sich die öffentliche Meinung, man kann anhand von Romantiteln recht gut verfolgen, wie das Wort 'Atom' im Laufe der Zeit einen negativen Klang bekam. Beschwört Erik Borg 1949 noch 'Das

¹ Hägg, Den svenska litteraturhistorien, S. 518

² siehe: Lundwall, Illustrerad bibliografi över science fiction och fantasy, S.98

³ siehe: www.lysator.liu.se/~unicorn/fandom/fanzines/programbok-fantastika-92.html, 23.7.2001

⁴ siehe: www.lysator.liu.se/~unicorn/fandom/fanzines/programbok-fantastika-92.html, 23.7.2001

⁵ siehe: Lundwall, Illustrerad bibliografi över science fiction och fantasy, S.30f

⁶ Martinson, In: Sandelin, Kring Aniara, S.34

Geheimnis der Atomkraft' (Atomkraftens hemlighet), dann kommt 1953 in Hilde Rubinsteins 'Atomdämmerung' (Atomskymning, herausgegeben unter dem Pseudonym Katarina Brendel) schon die Angst vor einer atomaren Endzeit zum Ausdruck.⁷ 1962 erschien mit Arvid Rundbergs 'Die Letzten' (De sista) der bekannteste Roman eines schwedischen SF-Schriftstellers über die Auswirkungen eines Kernwaffenkrieges. Ein recht eigenartiges Buch im Zusammenhang mit dem Thema Atomkraft ist Ivar Lo-Johanssons 'Elektra: Die Frau im Jahre 2070' (Elektra: Kvinnan år 2070).

Lo-Johansson kann als die dominante Figur innerhalb der Arbeiterliteratur bezeichnet werden. In einer Serie autobiographischer Romane beschrieb er die Lebensumstände der sogenannten 'Statare', der ärmsten Schicht innerhalb der Landarbeiter, die bis in die Vierziger Jahre praktisch die Stellung von Leibeigenen hatten. Seine enorm populären Bücher waren mit dafür ausschlaggebend, dass das Statar-System gesetzlich abgeschafft wurde. 'Elektra' war Lo-Johanssons einziger Versuch, einen SF-Roman zu schreiben. Das Buch erschien 1967 und wirkt dafür unglaublich altertümlich, sowohl vom Stil als auch von seiner Aussage her. Es schildert die Erfahrungen eines Mannes, der hundert Jahre in einem künstlichen Schlaf verbracht hat und nun im Jahr 2070 durch eine kalte Wunderwelt der Technik geführt wird. Der Roman knüpft damit ganz offensichtlich an die recht simple SF-Massenware der Vorkriegszeit an,⁸ in der die Wolkenkratzer zwei Kilometer hoch sind und Roboter die Küchenarbeit erledigen. Aktuell wird das Buch dadurch, dass sich in Lo-Johanssons Zukunftsvision alles um das Prinzip 'Atomenergie' dreht. Auch der Name der Hauptperson Elektra ist selbstverständlich nicht von der griechischen Sagengestalt, sondern von 'Elektrizität' abgeleitet. Der mächtigste Mann in der Stadt ist der Chef über das Atomkraftwerk, das uneingeschränkte Energie liefert und der Bevölkerung ein Leben in müßigem Luxus erlaubt. Hier ist der Traum von der heilsbringenden Kernkraft noch immer lebendig.

Das zweite zentrale Motiv in Lo-Johanssons Roman ist, wie der Titel schon sagt, die moderne Frau. Auch hierbei scheint der Autor weiterhin der Vorstellungswelt der Dreißiger Jahre verhaftet zu sein. Sein Protagonist ist ein typischer Anhänger der

⁷ (Anm.: Das Wort 'Atomskymning' ist in Schweden zu einem stehenden Begriff geworden und bezeichnet die düstere politische Atmosphäre in den späten Fünfziger Jahren. (siehe: Olsson / Algulin, Litteraturens historia i Sverige, S.496)

⁸ (Anm.: Ein Arbeiterdichter, der gewöhnlich mit Lo-Johansson in einem Atemzug genannt wird, ist Vilhelm Moberg. Auch er unternahm einen kurzen Ausflug in die Phantastik und schrieb einen Roman, der 'Elektra' vom Stil her recht ähnlich ist. In 'Das altehrwürdige Reich' (Det gamla riket) berichtet der Ich-Erzähler von seinem Besuch im seltsamen Land Idyllien und ironisiert dabei schwedische Verhältnisse wie den Bürokratismus. Das Buch ist allerdings insgesamt eher der satirischen Utopie-Tradition verpflichtet als der Science Fiction.)

vitalistischen Sexualromantik, ein Poet der „Frauen und Blumen“,⁹ der die Folgen der Emanzipation mit nachsichtigem Bedauern betrachtet. Er beschließt, Elektra, die Vizechefin des Atomkraftwerks, mit seiner Männlichkeit zu erobern, was ihm ohne allzu große Schwierigkeiten gelingt. Die kühle Intellektuelle ist in Wirklichkeit ausgehungert nach Gefühlen und sagt über ihren Mann, den Kraftwerkchef: „Ständig redete er über die Gleichberechtigung der Geschlechter. Ich wollte überhaupt nicht gleichberechtigt sein. Ich wollte, dass ein Mann mich nahm, wo ich gerade ging und stand, sogar eine Vergewaltigung wäre mir recht gewesen. Aber er sagte nur, dass er auf einer intellektuellen Basis mit mir verkehren wollte.“¹⁰

Lo-Johanssons Frauenbild ist in sofern interessant, da es erst deutlich macht, wie fortschrittlich Martinsons 'Aniara' auch in diesem Bereich war. Beispielsweise fällt einem heutigen Leser kaum auf, dass Mathematik und wissenschaftliche Logik sehr überzeugend durch eine weibliche Pilotin verkörpert werden. Auch die Idee, Prostituierte eines 'Vagina-Kultes' zu Hauptfiguren eines Gedichtsepos zu machen, dürfte in den Fünfziger Jahren recht ungewöhnlich gewesen sein. Sexualität in der Kunst war zwar nichts völlig Neues mehr, gerade die Primitivisten hatten schließlich dieses Thema aufgegriffen, und Lo-Johansson hatte in seinem Roman 'Königsstraße' (Kungsgatan) sehr offen geschildert, wie ein Mädchen vom Lande in die Prostitution abgeleitet. Andererseits berichtet P.C. Jersild, der sich in den Sechziger Jahren an der ersten erotischen Kurzgeschichtensammlung in Schweden beteiligte: „Selbst 1964 war es im Prinzip noch verboten, in einem gedruckten Werk einen ganz gewöhnlichen Liebesakt zu schildern. (...) Die Sammlung landete auf dem Tisch des Justizministers Herman Kling. Eingezogen wurde sie nicht, dafür aber drückte Kling seine tiefe persönliche Abscheu aus.“¹¹

Dem Autor P.C. Jersild ist das nächste Kapitel dieser Studie gewidmet. Einer seiner Romane soll hier aber schon vorweggenommen werden, weil es sich um ein typisches Werk der apokalyptischen SF handelt: 'Nach der Flut' (Efter Floden) von 1982. In diesem Roman ist der aus 'Elektra' abzulesende Zauber der Kernkraft vollständig verfliegen; Jersild schildert in grausamer Deutlichkeit den Überlebenskampf nach einem Atomkrieg. Er reagierte damit auf die aktuelle politische Lage, denn der Rüstungswettlauf war nach einer längeren Zeit des Tauwetters in seine

⁹ Lo-Johansson, Elektra, S.63

¹⁰ Lo-Johansson, Elektra, S.279 (**Anm.:** Manche Textpassagen zu diesem Thema wirken so absurd, dass man sich fragt, ob Lo-Johansson vielleicht eine Satire über den Primitivismus und männliche Vorurteile schreiben wollte. Aber dafür nimmt er seinen Protagonisten ansonsten zu ernst. Er lässt ihn sogar mehrmals über die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts theoretisieren, damit man ihn als aufgeklärten Zeitgenossen erkennt.)

¹¹ Jersild, Professionella bekännelser, S.72f

zweite Phase eingetreten. 1979 war die Sowjetunion in Afghanistan einmarschiert, die Gespräche zur Rüstungsbegrenzung wurden abgebrochen, und die NATO beschloss, nukleare Mittelstreckenwaffen in Europa zu stationieren. Wie in den übrigen betroffenen Ländern gab es auch in Schweden starke Proteste, die hier allerdings weniger in linksalternativen Zirkeln verankert waren, sondern sehr schnell zu einer umfassenden Volksbewegung anwuchsen. An den 'grassroot'-Aktivitäten gegen die militärische und - spätestens nach dem Reaktorunglück von Harrisburg / Pennsylvania 1979 - auch gegen die zivile Nutzung der Kernkraft sollen sich im Rückblick ungefähr vierzig Prozent der Bevölkerung beteiligt haben.¹²

„Die Berufsgruppe, die als erste auf diese Art Initiative zeigte, waren die Ärzte. (...) Jersild gehörte zu denjenigen, die sich schon früh für die Vereinigung 'Schwedische Ärzte gegen Kernwaffen' engagierten, da er der Meinung war, dass professionelle Gruppen mit Spezialkenntnissen einen wesentlichen Beitrag leisten könnten, indem sie das Informationsmonopol des Militärs brechen. (...) Mit dem Roman 'Nach der Flut' (1982), der den kleinen Rest von Überlebenden nach einem zukünftigen totalen Nuklearkrieg beschreibt, der allmählich ausstirbt, wollte Jersild zwei populäre Irrtümer über den globalen Atomkrieg ausräumen: zum einen die Vorstellung, dass alles Leben ein augenblickliches Ende finden würde, zum anderen den Gedanken, dass es möglich wäre, die menschliche Kultur wieder aufzubauen.“¹³

Eine Hauptperson seines Romans ist folgerichtig ein Arzt, der dem Leiden absolut hilflos gegenübersteht und schließlich Selbstmord begeht. Der Heiler Petsamo vertritt die schwärzeste Seite von Jersilds Weltbild, er hält den Menschen für ein destruktives, seinen Instinkten ausgeliefertes Geschöpf. Als Akt der Gnade zwingt er schwangere Frauen zur Abtreibung, damit sie den Überlebenskampf unserer Spezies nicht weiter verlängern, und der Autor lässt ihn seine Grundhaltung in einem Gespräch mit dem Protagonisten Edvin folgendermaßen beschreiben: „Ständig denke ich an meinen eigenen Tod, an die Sinnlosigkeit des Daseins und die Erniedrigung, die es für ein denkendes Wesen bedeutet, in seiner eigenen Biologie gefangen zu sein. Es gibt kein menschenwürdiges Leben. (...) Das einzige, was der westlichen Kultur wirklich gelungen ist, war, sich selbst in die Luft zu sprengen.“¹⁴

¹² Petersson, Nordisk politik, S.124

¹³ Anshelm, Förnuftets brytpunkt, S.138f (**Anm.:** Jersild hatte sich allerdings schon früher mit dem Thema beschäftigt. Eine Theaterfarce von 1972 beschreibt eine Zukunftsgesellschaft, in der das Gleichgewicht des Schreckens nur am Leben gehalten wird, um das eigene Volk auf die kommunistische bzw. kapitalistische Ideologie einzuschwören. In Wirklichkeit sind die Atomwaffen längst aus Kostengründen abgeschafft worden, und die 'verfeindeten' Präsidenten halten Kaffeeklatsch am roten Telefon.)

¹⁴ Jersild, Efter Floden, S.95ff

Als Gegenpol zu Petsamo fungiert der Protagonist des Buches, der erst nach Kriegsende geborene junge Edvin. Er wird als ein perfekter Überlebenskünstler dargestellt, barbarisch, rücksichtslos, und gleichzeitig von kindlicher Unschuld. Gerade weil er keine höheren Erwartungen an das Leben oder die menschliche Rasse stellt, ist er der einzige, der Momente der Schönheit inmitten der Verwüstung entdeckt und gegen die Hoffnungslosigkeit ankämpft. Der Literaturforscher Ola Larsmo hat detailliert aufgezeigt, wie sich alles um Edvin herum im unaufhaltsamen Niedergang befindet, in einer abwärts weisenden Spiralbewegung kehrt der Protagonist wiederholt an frühere Stationen seiner Wanderung zurück und findet sie noch weiter barbarisiert vor.

Die menschliche Zivilisation, die sich über Jahrtausende zu immer größerer Komplexität entwickelt hat, in einer Bewegung, die man metaphorisch als zyklischen Aufwärtstrend, als 'höherstrebend' beschrieben hat, folgt in ihrem Sturz nach dem Atomschlag derselben Bahn. (...) Mittelalter und Vorzeit werden in einigen Jahrzehnten passiert; bald darauf kommen Nomaden mit Rentieren eingewandert.¹⁵

Was Larsmo nicht bemerkt, ist, dass Edvin selbst sich in einer gegenläufigen Bewegung vom halbtierischen Barbaren kulturell und moralisch höherentwickelt. Es gibt also durchaus einen Hoffnungsschimmer in Jersilds Buch. Edvin verkörpert den Drang nach Vervollkommnung, der uns - so die Botschaft des Romans - genauso wie der Drang nach Krieg und Zerstörung eingepflanzt ist. Während der Mediziner Petsamo also für die pessimistische Hypothese steht, dass der Homo Sapiens seinen biologisch-destruktiven Instinkten ausgeliefert ist, wird der Mensch gleichzeitig am Beispiel Edvins als ein Kulturwesen dargestellt, mit der Fähigkeit, sich über seine animalische Natur zu erheben. Diese beiden Möglichkeiten werden in Jersilds Gesamtwerk immer wieder gegenübergestellt, so zum Beispiel in dem Roman 'Stielauge' (En levande själ), der hier später noch besprochen werden soll, und in 'Die Rückkehr der Genies' (Geniernas återkomst).

Zwei Wüstenwanderungen von vierzig Tagen markieren den Umschwung in Edvins Leben, „so wie Jesus vierzig Tage in der Wüste verbrachte.“¹⁶ Das erste Mal folgt er Petsamo zu einer vergessenen Bibliothek, und die Bücher, über die er am Anfang nur weiß, dass sie keinen besonders guten Brennstoff abgeben, eröffnen ihm die Welt des Wissens. Dieser Handlungsstrang versinnbildlicht die kulturelle Entwicklung. Das zweite Mal befindet er sich in Begleitung der Finnin Tulikke, um derentwillen er bereit ist, selbstlose Opfer zu bringen und sogar zum Ausgestoßenen zu werden. Damit ist die moralische Entwicklung verdeutlicht. Während zuvor mehrfach

¹⁵ Larsmo, In: BLM, Nr.3/1986, S.179

¹⁶ Nordwall-Ehrlow, In: Horisont, Nr.34/3, 1987, S.75

geschildert wurde, wie Edvin ohne Gewissenskrupel jemandem das Leben nimmt, ist Tulikke die erste Person, deren Leben er rettet. Das schwangere Mädchen wollte sich lieber ertränken, als ihr Kind von Petsamo abtreiben zu lassen, und Edvin zieht sie rechtzeitig aus dem Wasser. Aber nach einer kurzen Zeit einfachen, paradiesischen Glücks in der Wildnis stirbt die Geliebte am Ende des Romans durch eine Fehlgeburt.

In diesem Schluss liegt eine tragische Ironie, denn Petsamos scheinbar unmenschliche Abtreibungsroutine wäre Tulikkes Rettung gewesen, während Edvins Liebe letztlich ihr Verderben ist. Larsmo sieht darin den Beweis, dass auch der Protagonist im Kreislauf des Niedergangs gefangen ist und sich diesem Schicksal schließlich unterwirft, als er ohne Proviant aufs Meer hinaussegelt und im Sonnenuntergang verschwindet. Man kann diesen Ausklang allerdings auch anders deuten. Jersild hat nämlich der eigentlichen Handlung einen kurzen Anhang folgen lassen, der den Titel 'Szenario II' trägt. Darin wird beschrieben, wie alle Zurückgebliebenen durch Kämpfe und Seuchen zugrunde gehen. Am Ende gibt es auf dem Land, das Edvin hinter sich gelassen hat, kein Leben mehr außer ein paar hungernden Nagetieren. - Nur von dem Protagonisten weiß der Leser nicht mit Bestimmtheit, dass er tot ist. Jersild hat seine selbstgesetzte Aufgabe erfüllt und ein Untergangsszenario getreu seiner medizinisch-wissenschaftlichen Kenntnisse aufgezeichnet. Aber Edvin ist rechtzeitig aus der Geschichte fortgesegelt, in Richtung auf ein unbekanntes Ziel. Möglicherweise ist sein kleines Schiff eine neue Arche, die gegen alle Wahrscheinlichkeit die Sündflut übersteht, während die Menschheit ausgerechnet durch einen von (Noahs) Tauben übertragenen Virus dahingerafft wird.

Die meisten Werke der apokalyptischen Science Fiction halten sich inhaltlich an ein Schema, dass ursprünglich von Huxleys Roman 'Ape and Essence' (1948) übernommen wurde:

„1. Die atomare Zerstörung der Erde selbst wird nicht dargestellt. Das Danach, der Rückfall in höchst primitive Lebens- und Denkformen, gewinnt dafür an Bedeutung. 2. Verbunden mit der Rebarbarisierung der Menschheit ist ein fanatischer Haß der Homines Futuri auf alles Wissenschaftliche und Technische. Sehr häufig manifestiert sich dieser Haß in einer bewußten Rückkehr zu vorwissenschaftlich-primitiven, magisch-mythischen Denkweisen und Ritualen.“¹⁷

Außerdem wird die geschichtliche Entwicklung als eine zyklische anstatt einer linearen Bewegung dargestellt, Aufstieg und Niedergang der Menschheit wechseln sich naturgesetzmäßig miteinander ab. Als bester Roman dieser Art wird allgemein

¹⁷ Graaf, Homo Futurus, S.56

Walter M. Millers 'Lobgesang auf Leibowitz' betrachtet. Der Roman beschreibt in drei Abschnitten, zwischen denen jeweils 600 Jahre Abstand liegen, den mühsamen Wiederaufbau der Zivilisation nach einem Atomkrieg. Die Entwicklung ist aus der Sicht eines katholischen Mönchsordens geschildert, der es als heilige Pflicht betrachtet, die letzten Reste von Literatur und Kultur im Verborgenen zu bewahren. Als die Menschheit beginnt, ihre früheren Fehler zu wiederholen, eine neue industrielle Zivilisation aufbaut und sich abermals in einen Atomkrieg stürzt, planen die Mönche ihre Flucht zu einem anderen Planeten, der ein Leben ohne die Verderbnisse der Technologie ermöglichen soll.

In der apokalyptischen SF nach Huxleys Muster wird - zumindest bei der trivialen Massenware - normalerweise vorausgesetzt, dass die Menschheit als Ganzes überleben wird. Der geschilderte Existenzkampf ist Teil eines 'Interregnum', das unsere überzivilisierte Rasse wieder zu ihren Ursprüngen zurückführt und in diesem Sinne eine heilsame Wirkung hat. Man kann von einem sozialdarwinistischen Zurück-zur-Natur-Ideal sprechen. Die Romane vertreten eine Philosophie des 'Survival of the fittest' und verfolgen das Untergehen der Schwachen mit voyeuristischer Faszination. Jersilds gestaltet seinen Protagonisten zu Anfang als einen typischen Helden dieser sogenannten Post-Katastrophen-Romane. Edwin ist ein junger Einzelkämpfer ohne den geringsten Begriff von Moral, der sein Überleben wahllos durch Mord oder Sex sichert, und dennoch eine ursprüngliche Unschuld ausstrahlt. 'Nach der Flut' unterscheidet sich aber in zwei wesentlichen Punkten von anderen SF-Werken dieser Art. Erstens handelt es sich bei dem aufgezeichneten Niedergang der Menschheit nicht nur um eine Zwischenphase, die uns letztlich in neue Höhen führen wird, sondern die Zerstörung der Erde ist endgültig und unumkehrbar. Zweitens ist das Buch als ein Entwicklungsroman gestaltet, in dessen Verlauf sich der Protagonist vom Natur- zum Kulturmenschen verwandelt, also genau das gegenteilige Ideal der Post-Katastrophen-Romane verkörpert. Der Verherrlichung des 'Raubtiers Mensch' wird durch Jersild eine pazifistische und vom Glauben an die überlieferten Werte der Kultur durchdrungene Erzählung entgegengesetzt.

Grundsätzlich gibt es innerhalb der apokalyptischen SF einen tendenziellen Unterschied zwischen den europäischen und US-amerikanischen Autoren. Während die Europäer den Menschen als Sklaven einer amoklaufenden, dämonisierten Technik beschreiben, legen die Amerikaner Wert auf die Feststellung, Wissenschaft sei nur ein Werkzeug, das zum Guten oder Bösen genutzt werden könne.¹⁸ Schuld an Vernichtungskriegen und der atomaren Katastrophe sei die destruktive menschliche Natur. Martinson tendierte zu der amerikanischen Variante, er sprach von der Gefahr

¹⁸ Graaf, Homo Futurus, S.174

unserer 'zweidimensionalen Moral' und davon, dass unsere moralische Entwicklung mit der technischen nicht Schritt hält. Wissenschaft betrachtete er nicht als grundsätzlich unheilvoll, sondern nur dann, wenn unverantwortliche 'Ingenieursseelen' falsch mit ihr umgehen. Jersild stellt die Frage nach der Verantwortung der Wissenschaft gar nicht erst. Er beschäftigt sich in seinem Roman stattdessen mit einer Grundsatzdiskussion darüber, ob der Mensch von seiner Beschaffenheit her eher instinktgesteuert oder fähig zu kultureller Höherentwicklung ist. Beide Autoren zeigen sich damit als Vertreter eines Menschenbildes, das in der SF-Literatur stark verbreitet ist: Unsere zerstörerische oder auch schöpferische, altruistische Veranlagung ist eine gleichbleibende Konstante, die allen historischen Entwicklungen zugrunde liegt und letztlich über das Schicksal unserer Rasse entscheiden wird. „Das Geschichtsbild, das in SF vorwiegend gepflegt wird, besitzt folglich die bemerkenswert Eigenschaft, keines zu sein. Der Lauf der Geschichte wird in SF weniger durch menschliche Interessen gelenkt, nicht einmal durch *die* Menschen, sondern durch *den* Menschen, durch seine wesenhaften Eigenschaften.“¹⁹

Nun lässt sich natürlich die Frage stellen, ob ein anthropologisches, statisches Menschenbild der Realität nicht tatsächlich eher entspricht als die zum Beispiel von Hienger vertretene optimistische Überzeugung, die Geschichte sei ein stetiger „Lern- und Reifeprozess“²⁰ und soziale Reformen seien ein wirksames Mittel, den Menschen nachhaltig zu verbessern. Auf jeden Fall ist deutlich zu erkennen, dass sowohl in 'Nach der Flut' als auch in 'Aniara' von einer eher naturwissenschaftlich-anthropologischen Sichtweise ausgegangen wird. Martinsons literarische Methode, die verschiedensten Kulturepochen miteinander zu einem Gesamtbild zu verschmelzen und zum Beispiel das uns innewohnende Böse von den aztekischen Menschenopfern über die römischen Gladiatorenkämpfe bis zur Vernichtung der Erde und der Schreckensherrschaft Chefones zu verfolgen, entspricht dieser ahistorischen Sichtweise.

Die grundsätzliche Frage nach der guten oder bösen Natur des Menschen kann vielleicht auch einen anderen gemeinsamen Aspekt der zwei Werke erklären, nämlich die starke Bezugnahme auf biblische Zitate und Symbole. Tideström hat für 'Aniara' eine drei Seiten lange Liste von Textstellen angelegt, die den biblischen Sprachstil imitieren, und dabei besonders die Hinweise auf Noahs Arche und die Sintflut herausgestrichen.²¹ Bei Jersild ist dieses Vorbild schon aus dem Titel 'Nach

¹⁹ Hallenberger, Macht und Herrschaft, S.286

²⁰ Hienger, Literarische Zukunftsphantastik, S 241

²¹ Tideström, Ombord på Aniara, S.59ff (**Anm.:** Da Martinson mit der Gesellschaft 'Atom-Noah' zusammenarbeitete, dürfte diese biblische Anspielung für ihn auch sehr naheliegend gewesen sein.)

der Flut' zu erkennen, am Ende des Romans werden die Menschen von Noahs Tauben endgültig vernichtet. Die Autoren greifen hier mit dem Ersten Buch Mose auf ein Denksystem zurück, in dem Sünde, Verdammnis und Erlösung noch zentrale Begriffe sind. Die Frage nach Gut und Böse, die in unseren modernen, wertrelativistischen Zeiten leicht als etwas naiv erscheinen könnte, wird durch diese Meta-Ebene mit alttestamentarischer Wucht ins Bewusstsein des Lesers gerückt. Gerade in der apokalyptischen SF ist diese Methode recht häufig, schließlich bezieht sich schon ihr Name auf die christliche Vorstellung vom Weltuntergang: „For a category whose prototype and paradigm is the Book of Revelation - though it admits more or less secular versions of apocalypse under the jurisdiction of the 'type' of Apocalypse - it nonetheless tends to ally the cognitive aspects of the fiction with eschatology rather than science.“²²

Möglicherweise hat Jersild sein Buch auch deshalb 'Nach der Flut' genannt, um auf diesen Ursprung der apokalyptischen Romane hinzuweisen. Dabei wird in der SF-Sekundärliteratur allerdings hervorgehoben, dass biblische Geschichten in der Science Fiction gewöhnlich nicht anders verarbeitet werden als griechische oder römische Mythologie und keine religiöse Einstellung des Autors voraussetzen.²³ Jersild selbst arbeitet offenbar auf dieser Grundlage, denn er schrieb aus der Sicht eines skeptischen Naturwissenschaftlers über Glaubenssysteme:

„Religiöse Menschen empören sich natürlich, wenn man ihre Religion als eine Erfindung bezeichnet. Aber wie soll ein Außenstehender, Nicht-Gläubiger eine Religion sonst bezeichnen? (...) Allerdings, wenn man sagt, dass die religiösen Bilder erfunden sind oder eine vor langer Zeit gültige, erlebte Offenbarung darstellen, dann heißt das noch lange nicht, sie seien nicht mehr anwendbar.“²⁴

SF-Autoren benutzen biblische Symbole gewöhnlich vor allem deshalb für die Erzeugung einer symbolischen Ebene, weil sie so fest in unserer Kultur verankert sind, dass sich dem Leser ihre Bedeutung ohne Schwierigkeiten erschließt. Selbst ein überzeugter Atheist wird keine Schwierigkeiten haben, die Bedeutung von 'Noah und der Sintflut' zu verstehen, während ein Rückgriff auf den Gilgamesh-Mythos

²² Barron, *Anatomy of Wonder*, S.8

²³ siehe: Fredericks, *The Future of Eternity*, S.170f (**Anm.:** Ein gutes Beispiel für diese literarische Technik ist Wyndhams apokalyptischer Roman 'Die Kuckuckskinder', der von Golden auf Jung'sche Archetypen hin untersucht wurde. (siehe: Golden, *Science Fiction, Myth and Jungian Psychology*, S.63-67) In diesem Roman werden Frauen von Aliens geschwängert und gebären daraufhin übermenschlich schöne, aber völlig gefühls- und gewissenlose Nachkommen. Das Buch beruht auf Motiven wie der jungfräulichen Geburt, dem göttlichen Kind und dem gefallenen Engel, die aber keine religiöse Bedeutung mehr besitzen, sondern nur dem Zweck dienen, dem Roman ein Gefühl von mythischer Größe zu verleihen.)

²⁴ Jersild, *Humpty-Dumpty's fall*, S.179f

oder die Göttin Isis keine so automatischen Assoziationen auslöst. Da heutzutage immer weniger Wert auf eine humanistische Bildung gelegt wird, gehört selbst die griechisch-römische Mythologie nicht mehr zum Allgemeinwissen.²⁵ Anspielungen auf die Bibel sind daher die einfachste und sicherste Art, eine Botschaft in bildhafter Sprache zu übermitteln. Jersild, in dessen literarischem Werk generell nur eine relativ schlichte und leicht deutbare Metaphorik verwandt wird, bezieht sich deshalb auch ausschließlich auf diejenigen christlichen Überlieferungen, die mit Sicherheit jedem Leser bekannt sind. Das am häufigsten in seinem Werk benutzte 'religiöse' Thema ist das immer wieder auftauchende Weihnachtsfest. Dabei wird zwar auch an die Geburt Christi angeknüpft, aber vor allem benutzt der Autor in SF-Romanen wie 'Die Tierärztin' und 'Stielauge' die emotionale Bedeutung des Festes als einen Kontrast zur Kälte der technokratischen Gesellschaft. So hat man in seinem Zukunftsschweden einen 'vakuumkonservierten' Weihnachtsbaum im Vorrat, falls man sich doch einmal spontan zu einer Familienfeier entschließen sollte, anstatt die Urlaubstage im sonnigen Florida zu verbringen.²⁶ Man kann hier nur noch im weitesten Sinne von einer christlichen Symbolik sprechen, stattdessen bezieht sich der Autor auf das uns allen präsente Klischeebild vom 'Fest der Liebe' mit Gänsebraten und lachenden Kinderaugen und blendet den religiösen Aspekt weitestgehend aus.

In 'Nach der Flut' ist bei Jersild noch am ehesten eine tiefergehende Beschäftigung mit den verwendeten biblischen Motiven festzustellen. Er versieht den Protagonisten Edvin mit verschiedenen Merkmalen einer Christusgestalt. Seine Geburt erscheint wie ein Wunder, da durch die Strahlenschäden so gut wie keine lebensfähigen Kinder mehr auf die Welt kommen. Gleich zu Beginn wird darauf hingewiesen, dass er so alt ist wie Christus bei der Kreuzigung, und später geht er auf die schon erwähnten Wüstenwanderungen, die einen wesentlichen Schritt in seiner Entwicklung vom Barbaren zum Kulturmenschen darstellen. Die Relation von SF-Roman und biblischer Vorlage ist hier komplexer gestaltet, als es sonst in Jersilds Werk der Fall ist, denn Edvin erscheint zu Beginn eigentlich als das absolute Gegenteil einer Christusgestalt. Er muss gewissermaßen erst durch den Kontakt mit der menschlichen Kultur- und Ethiktradition in diese Rolle hineinwachsen. Auf diese Weise verkörpert er nicht ein metaphysisches Auserwählentum, sondern ein *Potential* zur

²⁵ (Anm.: Jersild selbst bedauerte diese Entwicklung offenbar. Er schrieb in einem Essay, das ansonsten die Chaostheorie kritisch analysiert: „Früher gehörte es dazu, dass man die Bibel zitierte oder bis zu einem gewissen Grade die alten Griechen, aber diese Tradition löst sich in unserer Zeit der Bildungslosigkeit allmählich auf. Der neue 'Metapher-Generator' ist wohl stattdessen die Naturwissenschaft.“ (Jersild: Humpty-Dumpty's fall, S.180f) Der Autor benutzt also vermutlich auch deshalb eine biblische Symbolik in einem SF-Text, um sein literarisches Traditionsbewusstsein auszudrücken. Da 'Nach der Flut' unter anderem ein Roman über die Bedeutung humanistischer Werte ist, erscheint dieses Vorgehen nur konsequent.)

²⁶ Jersild, Die Tierärztin, S.43

Größe, das in jedem Menschen vorhanden ist. Im Kontakt mit den kulturellen Errungenschaften der Zivilisation reift das Individuum zum 'wahren Menschen' heran. Jersild verarbeitet auch in dieser Hinsicht die biblische Vorlage auf eine für die Science Fiction typische Art und Weise. Neben dem Motiv der Apokalypse ist nämlich das Motiv der Genesis ein wichtiges Element der SF-Literatur, nur ist anstatt eines Schöpfergottes der Mensch selbst dafür verantwortlich, sich zu formen und immer neu zu erfinden. „Humanity is a self-creator. (...) Science Fiction mythology proper concentrates on what humanity might make of itself in the future.“²⁷

Eine offenstehende Frage in Jersilds Roman ist allerdings, ob der aus eigener Kraft zur wahren Menschlichkeit herangereifte Edvin in seiner Christus-Ähnlichkeit auch die Rolle eines Erlösers ausfüllen kann. Diese Frage lässt sich unterschiedlich beantworten, je nachdem, ob man das Ende des Romans positiv oder negativ interpretiert. Wenn Edvin tatsächlich als ein zweiter Noah fungiert und 'aus der Geschichte fortsegelt', dann verkörpert er eine mögliche Rettung durch die kulturellen und ethischen Werte unserer Zivilisation. Es ist aber auch möglich, dass Jersild hier das von der Bibel vorgegebene, hoffnungsverheißende Erzählmuster durchbricht und Edvin als einen unzulänglichen Christus darstellt, „a parodic figure of salvation (...) condemned to die for our sins. Edvin is a reluctant sacrificial lamb, and he brings no message from God. The novel's use of Christian themes and imagery may demonstrate the need for humanity to find something to believe in, but (...) the recurring reference to the belief that Jesus died for our sins must be interpreted ironically, since his death or sacrifice occurs some two thousand years before mankind blows itself to peaces.“²⁸

Die positive Möglichkeit scheint deshalb wahrscheinlicher, weil Jersild dem Roman ein Nachwort hinzufügte, in dem unter anderem zu lesen ist: „Selbst glaube ich nicht an solche Untergangspropheten, die eine Katastrophe als unausweichlich darstellen.“²⁹ Er betrieb seine Schwarzmalerei in 'Nach der Flut' anscheinend aus der Hoffnung heraus, dass die Menschheit die richtigen Entscheidungen treffen werde, wenn man sie nur früh und deutlich genug warnt: Unsere bessere Natur wird sich gegen die destruktiven Triebe durchsetzen, der 'Edvin'-Teil unseres Wesens wird

²⁷ Fredericks, *The Future of Eternity*, S.176 (Anm.: Der erste SF-Autor, der das Genesis-Thema auf diese Weise umwandelte, war Olaf Stapledon. In seiner 'Future History' entwickelt sich die Menschheit, nur vom Zufall und ihrem eigenen Willen bestimmt, zu einem Zustand der Göttlichkeit. Damit war das besonders in der Trivilliteratur gerne verwendete 'Homo Superior'-Motiv geschaffen. C.S. Lewis reagierte auf diese Herausforderung der christlichen Lehre mit seiner tiefreligiösen 'Silent Planet'-Trilogie. (siehe: Fredericks, *The Future of Eternity*, S.96)

²⁸ Shideler, In: *Scandinavica*, Nr.27/1, 1988, S.34

²⁹ Jersild, *Efter Floden*, S.267

Petsamos düstere Sicht des Homo Sapiens widerlegen. Generell hält Jersild die verschiedenen Weltuntergangssängste der heutigen Zeit größtenteils für 'apokalyptische Dramaturgie', wie er in einem Essay schreibt, und verdeutlicht dies mit der Diskussion um die Gentechnik.³⁰ Zwar ist er sich ihrer Gefahren bewusst, er wehrt sich aber gegen eine auf mangelhafter Information basierende Verteufelung, wie sie oft in der Presse (und auch in den zahllosen SF-Werken über amoklaufende Dinosaurier, halb-menschliche Zwitterwesen und geklonte Soldaten) betrieben wird. Er macht zum Beispiel darauf aufmerksam, dass 1973, nachdem der erste Gen-transfer gelungen war, ein weltweiter achtzehnmonatiger Forschungsstopp ausgerufen wurde, an den sich die Wissenschaftsgemeinde entgegen aller Klischees vom hemmungslosen Forscherdrang tatsächlich hielt. In dieser Zeit wurden neue Gesetze und ethische Restriktionen ausgearbeitet, um erkennbare Gefahren möglichst einzuschränken. Ethische Probleme bestehen Jersilds Meinung nach auf jeden Fall, aber die Vorstellung, dass unvorhersehbare Kettenreaktionen das Ökosystem unseres Planeten zerstören könnten, ist eben nichts als 'apokalyptische Dramaturgie'. Er stellt die These auf, dass wir solchen Endzeitszenarien nur deshalb bereitwillig Glauben schenken, weil es unserem Wesen entspricht, einen moralischen Klimax im großen Welttheater zu erwarten:

„In der Natur oder im 'Kosmos' gibt es - stellen sich viele vor - eine Ordnung, die der Mensch nicht stören darf. Und falls der Mensch es doch tut, zum Beispiel durch Raumfahrts- oder Gentechnik, dann werden Natur oder Kosmos zurückschlagen. So unterliegt der Atheist oder Agnostiker nicht dem strafenden Gott, an den man nicht mehr länger glaubt, aber dafür der strafenden Natur. (...) Vieles spricht dafür, dass es diese Art von Ordnung oder Muster, diese erzählerische Struktur vielleicht gar nicht gibt, zumindest nicht außerhalb des Menschen. Das Muster, beziehungsweise der Drang, eines zu entdecken, ist stattdessen wie ein Zwangsgedanke in der menschlichen Psyche verankert.“³¹

Interessanterweise trägt Jersild diese Theorie mit demselben Vokabular vor, das Martinson in seinen Schriften benutzt, um vor Eingriffen in die kosmische Ordnung zu warnen. Jersild verwendet sogar als Vergleich die Metapher von einem Seemann, der sich an das moralische Weltmuster wie an einen Kompass klammert, um nicht im Chaos der Wirklichkeit verloren zu gehen. Deutlicher lässt sich der Hinweis auf Martinsons Gyro-(Kompass)-Theorie kaum noch formulieren. Es scheint also, dass Jersild klar herausstreichen will, er habe eine weniger pessimistische Einstellung als sein Vorbild Martinson, er glaube noch immer an den Sieg der Vernunft, an den Sieg der Kulturwerte über die Instinkte, an das Gute im Menschen.

³⁰ siehe: Jersild, Humpty-Dumpty's fall, S.111

³¹ Jersild, Humpty-Dumpty's fall, S.14